

_____ W. Sachs: Politische Konsequenzen aus der Finanzkrise _____
_____ K. Fritzsche/W. Kahlenborn: Schutz für Klima und Rendite _____
_____ C. Bals/S. Rostock: Investieren in die Armutsbekämpfung _____

politische ökologie¹¹²⁻¹¹³

Dezember 08_26. Jahrgang_19,90 Euro_31,80 sFr._ISSN 0933-5722_ ISBN 978-3-86581-128-8_B 8400 F



Nachhaltiges Investment

Blaupause für den Neuanfang

Nachhaltiges Investment

Blaupause für den Neuanfang

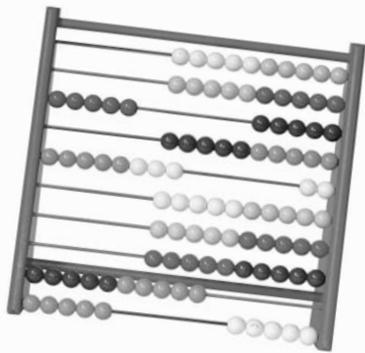
Peanuts

6 Einstiege

11 Es funkelt im Anlageuniversum

Nachhaltiges Investment

Von Paschen von Flotow



Kassensturz

16 Das Kasino dichtmachen!

Finanzmärkte und Demokratie

Von Peter Wahl

20 Chance zur Revision?

Finanzkrise 2008

Von Gerhard Scherhorn

24 „Der Neoliberalismus ist auf dem großen Haufen der Irrlehren der Geschichte gelandet.“

Politische Konsequenzen aus der Finanzkrise

Ein Interview mit Wolfgang Sachs

26 Gewinn mit Sinn

Wertewandel in der Finanzwelt

Von Antoinette Hunziker-Ebnetter



Barometer

30 Es war einmal in Amerika ...

Die Geschichte des nachhaltigen Investierens

Von Klaus Gabriel

34 „Über die Inhalte von nachhaltigen Finanzprodukten wird deren Struktur gern übersehen.“

Sozialverantwortliche Geldanlage und Gerechtigkeit

Ein Interview mit Antje Schneeweiß

36 Die Kultur macht den Unterschied

Nachhaltige Anlage im internationalen Vergleich

Von Ingeborg Schumacher-Hummel

Parkett

40 Der Schlüssel für dauerhaften Erfolg Unternehmen

Von Sabine Braun und Axel Klein

44 Vom Trend zum Boom

Finanzdienstleister

Von Stefan Löbber und Michael Finette

48 Der Wahrheit auf der Spur

Ratingagenturen

Von Silke Riedel

52 Die Zugpferde ändern die Richtung

Institutionelle Investoren

Von Andreas Knörzer

55 Prädestiniert, aber schlecht präpariert

Stiftungen

Von Jörg Rohwedder

57 Von Zögerern und Geldverbessernern

Privatanleger

Von Uwe Demele

61 Grüne Hebel in Bewegung setzen

Politik

Von Gerhard Schick

Zukunftsanleihe

66 Was bringt's?

Ethisch orientiertes Investment
 Von Markus Schlagnitweit

69 Zwei Probleme mit einer Klappe schlagen

Klimawandel und Finanzdienstleistungen
 Von Kerstin Fritzsche und Walter Kahlenborn

73 Wie kommt das Blaukehlchen an die Börse?

Biodiversität und nachhaltige Kapitalanlagen
 Von Rolf D. Häbeler

76 Keine Angst vor fernen Märkten

Nachhaltiges Investment und Armutsbekämpfung
 Von Christoph Bals und Stefan Rostock

79 Silberstreif am Anlagehorizont

Themen und Trends der Zukunft
 Von Holger Glockner und Klaus Burmeister



Impulse

82 Projekte und Konzepte

Richtlinien für Nachhaltigkeitsberichte
 Global Reporting Initiative

Geld für Nähstuben und Bio-Chili-Anbau
 Mikrofinanzierung

86 Marktplatz

89 Medien

Spektrum Nachhaltigkeit

94 Paradigmenwechsel mit Folgen

CSR ist weniger als Nachhaltiges Wirtschaften
 Von Heike Leitschuh

96 Wachstum als Illusion?

Nationaler Wohlfahrtsindex
 Von Roland Zieschank und Hans Diefenbacher

98 Katapult für eine neue industrielle Revolution

Europäische Gemeinschaft für Erneuerbare Energien
 Von Ralf Fücks

100 Kanadisches Kuwait in der Kritik

Förderung von Ölsänden
 Von Joachim Kasten

102 Reform der kleinen Schritte

UN-Umweltprogramm
 Von Steffen Bauer

Rubriken

3 Editorial

104 Reaktionen

105 Vorschau/Impressum



Politische Konsequenzen aus der Finanzkrise

„Der Neoliberalismus ist auf dem großen Haufen der Irrlehren der Geschichte gelandet.“

Neue Spielregeln für die krisengebeutelten Kapitalmärkte fordern alle. Die unterschiedlichen politischen Lager sind jedoch uneins, in welche Richtung die Umgestaltung gehen soll. Ein Gespräch über die Chancen eines grundsätzlichen wirtschaftlichen Neuanfangs mit Wolfgang Sachs vom Wuppertal Institut.

Erleben wir gerade den Bankrott des traditionellen Wachstumsmodells?

Nein, wir erleben im Moment den Bankrott des Finanzkapitals. Aber das Finanzkapital war die Speerspitze des neoliberalen Wachstums der letzten zwanzig Jahre. Denn der Finanzsektor ist der Agent des klassischen Wachstums, wo es nur auf die Geldvermehrung ankommt und nicht auf die Qualität des Wachstums. Im Rückblick stellt sich heraus, dass es mit dem Wachstum so weit auch nicht her war, denn wir waren umstellt von aufgeblähten Werten, die dann wieder zusammenbrechen, sobald die darin verborgenen Krediterwartungen nicht erfüllt werden. Ganz ähnlich verhält es sich bei der Klima- und Naturkrise. Teilweise leben wir von Krediten, die uns die Natur gibt, und die wir nicht angemessen zurückzahlen. Wir überschätzen die Wertschöpfung bei unserem Umgang mit den natürlichen Ressourcen und leben eigentlich dauernd in einer ökologischen Spekulationsblase. Deshalb gibt es Parallelen zwischen dem Klimachaos und dem Finanzchaos. Die Finanzkrise wurde von vielen Leuten seit Langem vorhergesagt, aber sie wurde so lange es ging verdrängt. Ganz ähnlich läuft es beim Klimawandel. Die Probleme werden einfach an die nächste Generation weitergegeben. Das hat sich bei der Finanzkrise schon gerächt.

Die G 20-Staaten haben sich auf dem Weltfinanzgipfel im November 2008 auf einen Aktionsplan geeinigt. Gefällt Ihnen die sich abzeichnende neue Finanzarchitektur?

In Washington wurde der Weg erst angedeutet, der im nächsten halben Jahr begangen werden soll. Noch herrscht international Krisenmanagement vor. Und das ist wohl auch notwendig. Schließlich wissen wir in Deutschland ja nur zu gut, wohin Massenarbeitslosigkeit und eine danieder liegende Wirtschaft führen können. Aber es darf dabei nicht stecken bleiben. Es geht darum, die Rettung der Finanzmärkte mit der Rettung des Planeten zu verbinden. Wir müssen die Krisensituation nutzen, um die Wende hin zu einer ressourcenleichteren und naturverträglicheren Wirtschaftsweise zu schaffen. In diese Richtung gehen ja auch das von UNEP-Chef Achim Steiner vorgestellte Programm zu einem Green New Deal oder die aktuellen Vorschläge der GRÜNEN. Auch aus verschiedenen anderen Ländern kommen ähnliche Vorschläge. Jetzt ist der Moment, um der kommenden Investitionsdynamik stärker als bisher einen ökologischen Stempel aufzudrücken.

Das heißt, Sie sehen noch nicht den Umschwung in Richtung sozial-ökologische Marktwirtschaft?

Nein, den sehe ich nicht. Ich sehe nur Spurenelemente – wie zum Beispiel das deutsche Konjunkturprogramm, das natürlich Wert legt auf energetische Gebäudesanierung und den Ausbau erneuerbarer Energien. Aber von einem Kurswechsel kann man nicht reden. Das zeigt unter anderem die blinde Förderung des Autoabsatzes, die den Klimazielen ins Gesicht schlägt. Die Alternative wäre, der Autoindustrie sehr viel programmatischer vorzugeben, welche Art von Produkten man für die Zukunft will und welche nicht. Und damit gleichzeitig – und das ist der entscheidende Punkt – die finanzielle Hilfe mit Bedingungen zu verknüpfen. Im Moment wird zu viel öffentliches Geld in qualitätsloses Wirtschaftswachstum gesteckt. Steuergelder sollte es nur dann geben, wenn sie eine klimafreundliche Ökonomie voranbringen. Ein nachhaltiges Investitionsprogramm, das beispielsweise eine dezentrale Struktur von Energieproduktion und den Umbau der Landwirtschaft fördert, sucht man bisher vergebens. Auf der anderen Seite wird sehr viel öffentliches Geld eingesetzt, um die Banken zu stützen. Auch dabei müssten Qualitätskriterien, die sich an Ökologie und Nachhaltigkeit orientieren, eine stärkere Rolle spielen. Die staatliche Unterstützung könnte ein großes Einfallstor sein, um nachhaltiges Investment voranzubringen.

Derzeit erleben wir eine Art Renaissance des Staates. Besinnt sich der Staat aufgrund der Finanzkrise wieder auf seine eigentliche Rolle als Rahmengeber und Kontrolleur oder sollen die Maßnahmen nur den neoliberalen Status quo erhalten?

Nein, da hat sich glaube ich schon etwas verändert. Der Neoliberalismus ist inzwischen auf den großen Haufen der Irrlehren der Geschichte gelandet. Mittlerweile ist unbestritten, dass der Staat eine unübersehbare Verantwortung hat, die Marktdynamik für das öffentliche Wohl zu regulieren und auch zu orientieren. Wir erleben da gerade einen echten Image Shift, angesagt ist plötzlich ein grüner Keynesianismus. Es ist auch kein Zufall, dass derzeit so viel von einem Green New Deal die Rede ist, man erinnert sich an die Zeit von Franklin Roosevelt. Der damalige amerikanische New Deal hatte drei Elemente. Erstens wurde der Finanzsektor nach der großen Depression von 1929 reguliert. Dann wurden zweitens mithilfe von öffentlichen Investitionsprogrammen Autobahnen und dergleichen gebaut, um Arbeitsplätze zu schaffen und das Geld wieder ins Kreisen zu bringen. All das wurde durch eine progressive Steuer finanziert. Alle drei Elemente wären auch heute angezeigt: Die Regulierung des Finanzsektors, öffentliche Investitionen, die den Umbau zu einer ökologischen Ökonomie vorantreiben und Umverteilungs- und Ausgleichsmaßnahmen um breitere Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen.

Das Interview führte Anke Oxenfarth



Ich spekuliere auf ...

die List der Vernunft, die auch hinter den größten geschichtlichen Dummheiten hervorlugt.

Zur Person

Wolfgang Sachs, geb. 1946, studierte Theologie, Soziologie und Geschichte. Er dozierte und forschte in Berlin, Rom, Pennsylvania und Essen. Seit 1993 arbeitet er im Wuppertal Institut und unterrichtet als Dozent am Schumacher College, England und Honorarprofessor an der Universität Kassel. Er ist Mitglied des Club of Rome und war von 1993 bis 2001 Aufsichtsratsvorsitzender von Greenpeace Deutschland. Er hatte die Leitung der kürzlich erschienenen Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ inne.

Kontakt

Prof. Dr. Wolfgang Sachs
Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie
Döppersberg 19
D-42103 Wuppertal
Fon ++49/(0)202/2492 -177
Fax ++49/(0)202/2492 -108
E-Mail wolfgang.sachs@wupperinst.org